Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 13 (1905)

Heft: 11

Artikel: Die "Uebersamariter"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545493

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Uebernahme des Vereinsorgans durch das Rote Kreuz. **8.** Anträge einzelner Zweigvereine oder Teilnehmer. **9.** Bestimmung des Ortes der nächsten Delegierten-Versammlung. **10.** Unvorhergesehenes.

11 Uhr vormittags: Besichtigung der dem neuenburgischen Roten Kreuz gehörenden Spitalbaracke, die vor dem Akademiegebäude aufgestellt ist und eine Ausstellung von Sanitätsartikeln der Firma C. F. Hausmann in St. Gallen enthält.

12½ Uhr präzis: Bankett im Châlet de la promenade.

3 Uhr: Gruppenweiser Besuch der städtischen Museen.

4—5 Uhr: Dampfschiffahrt auf dem See.

Tit.

Sie werden hiermit höfl. ersucht, **bis spätestens 10. Juni** dem unterzeichneten Sekretär die Namen Ihrer, nach Art. 11 der Statuten zu bezeichnenden Delegierten mitzuteilen. Als Mitgliederzahl ist die im diesjährigen Jahresbericht aufgeführte maßgebend.

Wir machen speziell darauf aufmerksam, daß im Interesse einer ruhigen Geschäftsbehandlung der Beginn der Sitzung auf vormittags 8 Uhr angesetzt ist, so daß die weiter wohnenden Delegierten schon am Samstag in Neuenburg eintreffen müssen.

Indem wir die Mitglieder des Roten Kreuzes, des Schweiz. Samariterbundes, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, sowie andere Freunde unserer Bestrebungen zur diesjährigen Rot-Kreuz-Tagung bestens einladen, zeichnen

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Zürich und Bern, 15. Mai 1905.

Für die Direktion des
Schweiz. Zentralvereins vom Roten Kreuz:
Der Präsident:
Haggenmacher.
Der Sekretär:
Dr. **W. Sahli.**

Der „Uebersamariter".

Das sachgemäße Eingreifen des in der ersten Hülfe geübten Samariters besteht nach Friedrich von Esmarch vor allem darin, daß man einen plötzlich Erkrankten oder einen Verletzten so rasch als möglich in ärztliche Behandlung bringt; vorher aber soll man, wenn möglich, eine etwa bestehende Lebensgefahr (z. B. durch Verblutung) abwenden und den Kranken bis zur Uebergabe in ärztliche Hülfe vor jeder weitern Beschädigung schützen. Um dies zu können, darf man allerdings kein bloßer Augenblickssamariter sein, sondern muß fleißig gelernt und geübt haben, sowohl was man machen muß als was man nicht machen darf. Der Samariterunterricht ist kein Unterricht über ärztliche Behandlung (diese ist allein Sache des Arztes), sondern, wie der um

das deutsche Samariterwesen hochverdiente Dr. Rühlemann sagte, eine Art Handfertigkeitsunterricht, in welchem vor schädlichen Hülfeleistungen und Kurpfuscherei gewarnt wird, nur Notbehelfe gelehrt, die nötigsten Maßnahmen angegeben und die richtigen Handgriffe eingeübt werden. Alles, was er in seinem Unterrichte gelernt hat, bis zur Ankunft des Arztes zu tun, ist das Recht und die Pflicht des wahren, des echten Samariters, der mit Ehren ein Samariter und der beste Freund des Kranken nach der einen, wie ein treuer Gehülfe des Arztes nach der andern Seite ist.

Es gibt aber Samariter, welche über die erlaubten Grenzen hinaus sich auf dem verbotenen Gebiete der Krankenbehandlung bewegen, die sich zum pfuschen verleiten lassen, d. h. zur Anmaßung einer Fähigkeit, zu der sie ihre Vorbildung nicht befähigt und die doch eingehendes positives Fachwissen erfordert, statt sich das Wort vor Augen zu halten: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister!" Diese vom echten Samariter durch Uebereifer oder andere noch weniger lobenswerte Eigenschaften sich unterscheidenden Samariter wurden kürzlich in der Zeitschrift für Samariter- und Rettungswesen sehr treffend als „Uebersamariter" bezeichnet. Diese kennen die notwendige Beschränkung nicht oder wollen sie nicht kennen, und zu den Reihen der bedenklichen Heilkünstler aller Schattierungen stellen leider bisweilen auch die Samariter einzelne Leute. 3 Ursachen sind es, durch die der Samariter gelegentlich zur Kurpfuscherei verführt wird:

1. durch Unverstand. Hier pflegt hülfsbereite, gutmütige Gesinnung ohne Nachgedanken vorhanden zu sein. Man beabsichtigt nichts Böses, d. h. man ist sich des Unerlaubten, Gefährlichen seines Tuns gar nicht bewußt, verwechselt Nothülfe mit „Kurieren" und ist ganz glücklich darüber, „so etwas" davon zu verstehen;
2. durch Selbstüberhebung, indem das an sich wohlberechtigte Gefühl, etwas zu können, sich bei manchem Samariter zu der Einbildung steigert, er könne darüber hinaus noch etwas mehr. Die Beobachtung eines guten Erfolges oder vielmehr das Ausbleiben übler Wirkungen erregt dann den Drang, eine zweite und weitere Hülfen und schließlich eine ganze Kur folgen zu lassen;
3. durch Gewinnsucht. Solche Leute rechnen klug mit der so weit verbreiteten Dummheit ihrer Mitmenschen. Es gehörte eigentlich nicht viel Denkkraft dazu, um den gemeinen, wucherischen Schwindel, dessen Umfang meistens der Größe der Reklame proportional ist, zu erkennen. Einem Samariter, der sich dem Pfuschertum ergibt, fehlen gerade die Haupttugenden eines solchen: das Ehrgefühl, die Nächstenliebe, die Gewissenhaftigkeit und der Edelsinn.

Diese Ueberlegungen erklären es und lassen es sogar menschlich begreiflich erscheinen, daß immer wieder in den Reihen des Samariterwesens einzelne „Uebersamariter" auftauchen, darunter nicht ganz selten „Hülfslehrer", denen ihr Lehrberuf ungebührlich zu Kopf gestiegen ist. Man mißverstehe uns dabei nicht: wir aner-

kennen vollkommen den guten Willen und uneigennützigen Sinn unserer Samariterhülfslehrer. Aber gerade bei ihnen, die lehrend auftreten und den praktischen Teil von Kursen zu leiten haben, ist die Gefahr groß, daß sie ihr Können ganz unwillkürlich zu überschätzen beginnen und vielleicht ganz harmlos in das Uebersamaritertum hineingeraten. Als solches müssen wir es bezeichnen, wenn Hülfslehrer in den Vereinen z. B. Vorträge halten über die „Tätigkeit und Pflege der Haut" und ähnliche in das Gebiet der Physiologie und Hygiene einschlagende Gegenstände. Das ist Sache des Arztes und mag zur Belehrung ausgebildeter Samariter etwa einmal geboten werden, aber der Hülfslehrer ist, bei aller vorhandenen praktischen Lehrbefähigung, dazu nicht qualifiziert.

Wir hoffen, daß unsere Leser gleich uns überzeugt sein werden von der Notwendigkeit und dem segensreichen Wirken eines gerade in seiner „Beschränkung" meisterlichen Samariters und in der Verdammung des vielgeschäftigen, aufgeblasenen, widersinnigen und schädlichen „Uebersamaritertums"! Dr. H.

Baden und Hautpflege.

Ein Mahnwort zum Beginn der warmen Tage.

Das Baden und die Badeeinrichtungen sind mehr als die meisten anderen hygienischen Vorkehrungen dem Wechsel der Zeiten, sozusagen der Mode unterworfen gewesen. Im Altertume, wissen wir, zeichneten sich namentlich die Römer durch fleißige Benutzung der zahlreichen und oft geradezu schwelgerisch ausgestatteten Badeanstalten aus. Im Mittelalter gab es in Deutschland allenthalben, selbst in den kleinsten Städten, öffentliche Bäder, die dann in späterer Zeit allmählich eingingen. Erst in neuerer Zeit hat man der Ausgestaltung des Volksbadewesens wieder mehr Sorgfalt gewidmet, um allen denen, in deren Wohnungen keine Badeeinrichtungen vorhanden sind, die Möglichkeit und die Wohltat des Bades zu verschaffen. Eine wesentliche und wertvollere Ergänzung finden diese Bestrebungen durch die Einrichtung der Schulbäder.

Nicht überall ist es möglich, Badewannen oder größere Becken mit Badewasser zur Verfügung zu stellen. Bisweilen sprechen auch, namentlich wo mit dem Wasser gespart werden muß, hygienische Bedenken gegen eine gleichzeitige Benutzung desselben Wassers durch mehrere Personen. Man hilft sich in diesen Fällen zweckmäßig durch die Einrichtung von Brausebädern. Im Sommer aber, wenn die Wärme der Luft es gestattet, sollten immer noch mehr die Bäder im Freien, in Flüssen und Seen in Gebrauch genommen werden, schon weil sich damit die zuträgliche und gesunde Bewegung des Schwimmens verbinden läßt.

Weshalb baden wir nun aber und was erreichen wir durch das Baden? — Das Baden ist das wichtigste Mittel für die Hautpflege. Wenn man von der irrtümlichen Vorstellung absieht, wonach die Haut eine lederartige Hülle ist, die durch die Poren wie ein Sieb durchlöchert ist, und wenn man sich die Beschaffenheit der Haut, wie sie wirklich ist, klar macht, so ergibt sich folgendes: Die Haut besteht aus mehreren Schichten, die sich bei mikroskopischer Untersuchung deutlich voneinander unterscheiden lassen. Auf die dünne Schicht der Oberhaut (die man als solche bei Verbrennungsblasen isoliert betrachten kann), folgt die Lederhaut und dann das